

Selbsthilfe bei den Eidgenossen

» Parallelen ergeben sich, wenn man die Situation der Schweizer Selbsthilfe mit jener hierzulande vergleicht. Zwar verfügt man in der Nachbar-Alpenrepublik über mehr finanzielle Ressourcen, hat strukturell aber ähnliche Hürden zu überwinden wie in Österreich.

Nein, hinter der „Stiftung Kosch“ verbirgt sich kein beachteter Eidgenosse. Kosch sei nicht etwa der Name einer Persönlichkeit, die aus edlen Motiven einmal kurzerhand beschlossen habe, einige Millionen für die Gründung einer nationalen Selbsthilfeorganisation zu stiften, sagt Rosmarie Lötscher vom Dachverband der Selbsthilfe in der Schweiz lachend. Kosch ist einfach die Abkürzung für „Koordination und Förderung von Selbsthilfegruppen in der Schweiz“.

Lötscher ist deren stellvertretende Geschäftsleiterin und derzeit für den Informationsaustausch der in Basel ansässigen Dachorganisation nach innen und außen zuständig. Der Stiftung Kosch sind 19 Selbsthilfe-Kontaktstellen und rund 2000 Selbsthilfegruppen zugeordnet. Eine Nachfolgerin für die langjährige Geschäftsleiterin Vreni Vogelsanger, die sich aus gesundheitlichen Gründen aus dieser Funktion zurückziehen möchte, ist noch nicht gefunden. Überhaupt befindet sich die Schweizer Selbsthilfe in einem Umstrukturierungsprozess – genauso wie die österreichische. Und nicht nur in dieser Hinsicht ergeben sich Analogien.

Beide Dachverbände – Stiftung Kosch und ARGE Selbsthilfe Österreich – sind gleich alt. Auch die Stiftung Kosch wurde im Jahr 2000 gegründet und feiert heuer ihr zehnjähriges Jubiläum, nicht mit Pauken und Trompeten zwar, aber immerhin mit einem neuen Webauftritt, der demnächst fertiggestellt werden soll. „Das Internet ist einfach das wichtigste Kommunikationsmedium. Vor allem die Information und Suche nach Gruppen muss hier verbessert werden“, sagt Roswitha Lötscher.

Ein Projekt, das hingegen Ende Mai gerade abgeschlossen wurde, ist die Entwicklung von einheitlichen Qualitätsstandards für alle Schweizer Kontaktstellen (vergleichbar den in Österreich 2004 entwickelten „Fachstandards für die Unterstützung von Selbsthilfegruppen“).

Noch ausständig ist in der Schweiz die gesetzliche Verankerung der Selbsthilfe. Der im September 2009 vom Bundesrat genehmigte Entwurf für die Integration der Selbsthilfe in das Gesundheitspräventionsgesetz ist in der Phase der sogenannten Vernehmlassung durch das Parlament. Das Inkrafttreten des Gesetzes ist laut Lötscher nicht vor Ablauf von zwei bis drei Jahren zu erwarten.

Eines der größten Probleme der Schweizer Selbsthilfe ist die Finanzierung der Dachorganisation. Sie erfolgt zur

Ganze aus dem Budget des Bundesamtes für Sozialversicherung (vergleichbar dem Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger). Rund 130.000 Schweizer Franken, also umgerechnet rund 94.000 Euro (im Vergleich zu 50.000 Euro in Österreich), stellt das Bundesamt dafür jährlich zur Verfügung.

26 Kantone – 19 Kontaktstellen

Weitere 470.000 Schweizer Franken kommen den Kontaktstellen in den Kantonen zugute, welche zusätzlich aus den kantonalen Budgets gefördert werden. Wie hoch diese Förderungen ausfallen, hängt laut Roswitha Lötscher zum einen davon ab, wie selbsthilfefreundlich die jeweiligen kantonalen Parlamente gerade besetzt sind.

Zum anderen genieße das Selbsthilfeprinzip in der deutschsprachigen Schweiz einen wesentlich höheren Stellenwert als in der Romandie oder dem Tessin. Während einige der 26 Kantone über keine Kontaktstelle verfügten, habe man es etwa im Kanton des Regierungssitzes Bern binnen kurzer Zeit auf vier Kontaktstellen gebracht. Finanziell besonders schlecht gestellt seien zum Beispiel der Thurgau oder der zweisprachige Kanton Freiburg.

Aus diesem Grund ist auch der Ausbau der Selbsthilfe in der französisch- und italienischsprachigen Schweiz ein vordringliches Projekt der Stiftung Kosch. Ein zweiter wichtiger Punkt ist Fundraising. Wegen mangelnder finanzieller und auch personeller Ressourcen wurde im Übrigen auch die bis 2008 erscheinende Zeitschrift vorläufig eingestellt.

Selbsthilfe-informierte Fachleute

Und die großen langfristigen Ziele? Neben der gesetzlichen Verankerung, finanziellen Absicherung und generellen Positionierung der Selbsthilfe im Schweizer Gesundheitswesen stehen auf Lötschers Wunschliste „Selbsthilfe-informierte Fachleute, die interessierten Gruppen den Zugang zu den Gruppen erleichtern; wichtig sind aber auch informierte Bürger, die Selbsthilfe als etwas Normales auffassen, so normal wie zum Doktor gehen.“ (EPI) ♥

Stiftung Kosch (Koordination und Förderung von Selbsthilfegruppen in der Schweiz):

» www.kosch.ch

„Wichtig sind aber auch informierte Bürger, die Selbsthilfe als etwas Normales auffassen, so normal wie zum Doktor gehen.“

ROSWITHA LÖTSCHER,
STELLVERTRETENDE
GESCHÄFTSLEITERIN,
STIFTUNG KOSCH

